

Loppersum, Gemeinde Hinte, Landkreis Aurich

1. Lage und Siedlungsform

Loppersum liegt nördlich der Stadt Emden im Übergangsbereich von der Krummhörner Marsch zur ostfriesischen Geest. Die Gemarkung grenzt im Osten an die als Hochwasserstauraum bedeutenden Binnenmeere Hieve, Großes Meer und Loppersumer Meer.

Die Bodenverhältnisse sind größtenteils das Ergebnis eines früheren Tideeinflusses. Um Loppersum herum wurden nur noch feinste Sinkstoffe abgelagert. Es entstanden hier schwere bis mittelschwere, schlecht zu bearbeitende Knickmarschböden, die durch Kalkarmut und geringe Durchlässigkeit gekennzeichnet sind und der Brackmarsch zugerechnet werden. Streckenweise überdecken sie Moor- und Dargschichten. Die Mächtigkeit dieser Kleiböden nimmt zu den Binnenmeeren hin ab. Hier treten stellenweise sandige Böden an die Oberfläche. Beim Hof „Klein-Sande“ wird der Rand der ostfriesischen Geest erreicht. Randbereiche der Binnenmeere sind als Niederungsmoor zu charakterisieren.

Der Ortskern von Loppersum ist als typische Warfensiedlung anzusehen. Mit Geländehöhen bis zu 3 m über NN m erhebt sich die Warf deutlich über das um bzw. unter NN gelegene Umland. Die Warf wurde innerhalb der Schleife eines Gewässers angelegt, welches das Niederschlagswasser aus den Mooren und Geestgebieten östlich von Engerhufe / Uthwerdum zur Ems abführte. Die von der Warf zu diesem Wasserlauf – seit 1971 Teil des Knockster Tiefs – abfallenden Parzellen wurden von den Dorfbewohnern bis in die jüngste Zeit als Hausgärten genutzt.

Die Loppersumer Warf ist heute von allen Seiten durch Siedlungen eingerahmt. Sie sind jedoch unmittelbar an das Altdorf angebunden, so dass der Eindruck einer geschlossenen Ortschaft erhalten bleibt.

2. Vor- und Frühgeschichte

Der strategisch und verkehrsmäßig günstig gelegene Tiefbogen dürfte schon seit der römischen Kaiserzeit bewohnt gewesen sein. Hierauf deutet eine Bronzefibel hin, die 1959 beim Ausheben einer Grube für den Neubau des Pfarrhauses in 2 bis 2 ½ m Tiefe gefunden wurde. Man siedelte vermutlich noch zu ebener Erde in Höhe des Maifeldes. Der Anstieg des Meeresspiegels zwang die Bewohner zum Aufwerfen der Warf.

Mittelalterliche Tonscherben, die vielfach bei Ausschachtungsarbeiten in verschiedenen Höhenlagen gefunden wurden, deuten darauf hin, dass die Dorfwarf dem angestiegenen Meeresspiegel jeweils höhenmäßig angepasst wurde, und dass sie andererseits durchgehend besiedelt gewesen ist.

1381 wird eine Burg in Loppersum erwähnt, die dem Häuptling Okko tom Brook als Lehen übertragen wurde. Es dürfte sich um ein Steinhaus gehandelt haben; wann es errichtet wurde und wer sein Erbauer war, ist nicht überliefert. Das heutige „Fresenhaus“ könnte auf dem Ort der früheren, nördlich der Wurt gelegenen Burgstelle errichtet worden sein.

In Abbingwehr hat im Hochmittelalter ein für Ostfriesland bedeutendes Johanniterkloster gestanden, Eisinghusen könnte gleichfalls mittelalterlicher Klosterbesitz gewesen sein.

3. Ortsname

Die älteste urkundliche Erwähnung des Dorfes Loppersum als „Loppersem“ stammt aus dem Jahre 1381. Im 15. Jahrhundert wird fast ausschließlich der Name „Lopsum“ verwendet. Etwa um 1500 hat sich die heutige Bezeichnung „Loppersum“ durchgesetzt.

Sowohl für das groningische – das als „Lopperheim“ schon für das 8./9. Jahrhundert nachweisbar ist –, als auch für das ostfriesische Loppersum wird angenommen, dass sich der Ortsname aus der Zusammensetzung des Rufnamens Loppi, Loppe, Lobbe, Luppe oder Lüpπο mit der Endung „Heim“, „Heem“, „Hem“ gebildet hat. Er kann demnach gedeutet werden als

Haus/Wohnung eines Trägers dieses Namens, der als Gründer oder herausragende Persönlichkeit die Loppersumer Warf bewohnte.

4. Geschichtlicher Überblick

a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik

Über die Gründung des Ortes Loppersum und die Aufschüttung der Warf als Siedlungsplatz und Rückzugsort bei Sturmfluten liegen keine schriftlichen Überlieferungen vor. Im Mittelalter lag Loppersum im Grenzbereich zwischen den beiden altfriesischen Seeländen, dem Federgau und dem Emsgau. Nachdem der „ridder“ Okko tom Brook 1379 in einem blutigen Waffengang bei Loppersum den bisherigen Burgherrn, den Häuptling Folkmar Allena von Osterhusen besiegt hatte, erhielt er diese Burg (?) 1381 als „heer van Broecmerlant ende van Auerkeland“ zum Lehen übertragen. Nach dem gewaltsamen Tod Okko tom Brooks vor der Auricher Burg gelangte Folkmar Allena 1404 wieder in den Besitz des Loppersumer Hauses, welches fortan dieser Familie erhalten blieb. Loppersum unterstand der „Hinter Voogdey“ und dem „Emder Ampt“. Mit der Kreisreform von 1885 entstand hieraus der Landkreis Emden. Die Kreisreform von 1932 machte Emden zu einer kreisfreien Stadt. Loppersum unterstand danach dem Landkreis Norden. Loppersum war bis zu ihrer Auflösung 1963 Mitglied der seit Anfang des 16. Jahrhunderts nachweisbaren Niederemsischen Deichacht, und heute der Deichacht Krummhörn. Das Dorf hatte unter den Überschwemmungen der Allerheiligen-Flut vom 1. November 1570, der Weihnachtsflut vom 24. Dezember 1717 und der Blasiusflut (oder 1. Februar-Flut) vom 3./4. Februar 1825 zu leiden. Für die Entwässerung von Loppersum war die Neupfort-Sielacht zuständig, die in Emden ihr Entwässerungssiel besaß. Diese Sielacht gehörte seit 1801 dem neu gegründeten „Emder Pegelverband“ an. 1879 wurde sie in den neu entstandenen „Ersten Entwässerungsverband des Sielamtes Emden“ eingegliedert und aufgelöst.

Die Verwaltung der Commune Loppersum oblag bis in das 19. Jahrhundert den Schüttmeistern. Ein „Meentebuch der Gemeinde“ lässt ihre Rechnungslegung bis in die Anfänge der ersten preußischen Zeit zurückverfolgen. Während der holländischen und französischen Fremdherrschaft (1806-1813) gehörte Loppersum zum Canton Oldersum des Departement de l'Ems Oriental. Der Schüttmeister von Loppersum wurde einem Bürgermeister (frz. maire) unterstellt. Die seit 1815 bestehende Hannoversche Herrschaft übertrug 1819 die Verwaltung der Landgemeinden dem „Bauermeister“. Die Stelle des Schüttmeisters wurde 1819 aufgehoben. 1842 wurde für alle Dorf- und Fleckengemeinden der behördlich berufene Bauermeister abgeschafft und ein „Ortsvorsteher“ gewählt. Aus dem Ortsvorsteher (Ortsvorstand) wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts der Gemeindevorsteher (Gemeindevorstand), schließlich nach dem Ersten Weltkrieg der „Bürgermeister“.

Mit der Aussiedlung des „Friesenhofes“ 1852/1853 auf die Südseite des heutigen Knockster Tiefs wurde die Wohnwarf innerhalb des Tiefbogens erstmalig als Siedlungsgebiet verlassen. Ihm folgten auf dieser Tiefseite weiter der Bau eines Wohnhauses sowie 1879 die Errichtung der „Gastwirtschaft zur Jungmühle“.

An der heutigen „Friedhofstraße“ entstanden von 1905 bis 1914 17 neue Wohnhäuser. Mit dieser „alten Siedlung“ verließ man erneut die Warf als Wohnplatz.

Infolge zunehmender Einwohnerzahl wurde am „Schwarzen Weg“ nordöstlich des Dorfes – wiederum jenseits des Tiefs – von 1925 bis 1930 die „Neue Siedlung“ mit 16 Wohnhäusern angelegt.

Vier Arbeiter aus Loppersum wurden nach einem schweren Landarbeiterstreik 1923 mit Auseinandersetzungen auf dem Hof Klein-Sande zur mehrmonatigen Haftstrafen verurteilt. Während der Weltwirtschaftskrise zu Beginn der 1930er Jahre kam es zu einer schweren wirtschaftlichen Krise der großen Grünlandbetriebe in Loppersum.

b. Veränderungen in der NS-Zeit

Mit der Verringerung der Arbeitslosigkeit entschlossen sich etliche Loppersumer zum Bau eigener Wohnhäuser. Im Fresenhaus, der Loppersumer Burg, wurde 1936 ein Landjahrlager eingerichtet, in dem Mädchen aus dem Saarland und Rheinland untergebracht wurden. Es wurde

1941 wegen der zunehmenden Luftangriffe auf Emden während des Zweiten Weltkrieges aufgehoben.

1940 wurde ein Landarbeiter wegen versuchten Geschlechtsverkehrs mit einer polnischen Zwangsarbeiterin für mehrere Wochen in Haft genommen. 1942 baute man nördlich des Schatthauses ein großes Barackenlager für etwa 500 Arbeiter der „Organisation Todt“ auf, die in Emden große Luftschutzbunker errichteten. Die vermehrten Bombenangriffe auf Emden führten zur Aufnahme zahlreicher Evakuierter aus der Hafenstadt. Verschiedene Häuser, darunter im Oktober 1943 der Hof Klein-Sande, wurden durch Bombenabwürfe beschädigt oder zerstört. Beim Abwurf eines Bombenteppichs von 300 bis 400 Sprengbomben über Suurhusen und Loppersum wurden am 3. Februar 1944 zwei Schulkinder getötet und die Bahnlinie teilweise zerstört.

Von 166 Männern, die aus Loppersum eingezogen wurden, waren bei Kriegsende 135 gefallen und 16 vermisst.

c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem Krieg wurde der Loppersumer Bürgermeister von den Militärbehörden abgesetzt und eine Person zeitweise in einem Internierungslager untergebracht. Der Ort nahm noch während des Zweiten Weltkrieges viele Evakuierte aus der Stadt Emden auf. 1946 hatte Loppersum einen Anteil von 15,1% von Flüchtlingen und Vertriebenen, der bis 1950 sogar auf 17,9% stieg. Von 923 Einwohnern waren 165 Flüchtlinge und Vertriebene. Seit 1950 entstanden in der „neuen“ Siedlung östlich des Altdorfs rund 100 Wohnhäuser. Das Gelände zwischen dem Tief und der Bundesstraße B 210 (früher B 70) wurde aufgesiedelt. Die Bautätigkeit verlagerte sich auf den Bereich zwischen der Bahn und dem Altdorf sowie auf die Südwestseite des Ortes. Hier ist inzwischen ebenfalls eine weitere große Siedlung entstanden. 1953 wurde zwischen dem Altdorf und der neuen Siedlung eine Fußgängerbrücke („Schulwegbrücke“) errichtet. Durch den Ausbau verschiedener Wirtschaftswege, wie des Woldenweges (1958), Hooghallerweges, Eppenwarfer Weges, Heidentjüchtweges wurde der Landwirtschaft der Zugang zu den Nutzflächen erleichtert. 1956 entstand am Woldenweg bei Klein-Sande ein neues Platzgebäude, sowie am Heidentjüchtweg ein Aussiedlungshof. Weitere Aussiedlungshöfe entstanden auf der Balkfenne (1962) und am Hooghallerweg.

Mit Inkrafttreten der Gemeindereform 1972 verlor die Gemeinde Loppersum ihre Selbständigkeit. Aus acht Gemeinden wurde die Einheitsgemeinde Hinte gebildet. Seit der Landkreisreform von 1977 gehört Loppersum zum Landkreis Aurich.

d. Statistische Angaben

Die Größe der Gemarkung Loppersum beträgt 1 074 ha. Hiervon umfasst der am 1. Januar 1929 eingemeindete Ortsteil Abbingwehr 271,8 ha. Loppersum hatte 1719 ohne die später eingemeindeten Ortsteile Abbingwehr und Eisinghusen 147 Einwohner.

Die Bevölkerungsentwicklung verlief in Abbingwehr bis zur Eingemeindung nach Loppersum wie folgt: 1812: 46; 1823: 68; 1848: 51; 1852: 48; 1859: 55; 1867: 74; 1885: 70; 1897: 73; 1928: 72. Eisinghusen entwickelte sich als eigenständige Gemeinde bis 1859 wie folgt: 1812: 12; 1823: 19; 1848: 18; 1852: 18; 1859: 15.

Die Zahlen in Loppersum entwickelten sich – einschließlich der Eingemeindung von Eisinghusen 1866 und Abbingwehr 1929 wie folgt: 1812: 270; 1818: 318, 1821: 337; 1823: 321; 1848: 393; 1852: 404; 1859: 432; 1867: 391; 1871: 494; 1886: 392; 1897: 493; 1905: 560; 1928: 638; 1933: 673; 1937: 649; 1939: 758; 1946: 878; 1950: 923; 1956: 1195; 1961: 1151; 1970: 1 320; 1971: 1 286.

Die drei Teilgemeinden hatten 1818 zusammen 408 Einwohner, 1859: 502 und 1928: 710.

Die Einwohnerzahl von Loppersum hat sich in den letzten 200 Jahren etwa vervierfacht, eine für Marschengemeinden in Ostfriesland ansonsten eher ungewöhnliche Entwicklung, die vor allen durch die Nähe zu Emden und die verkehrsgünstige Lage bedingt ist.

5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze

Abbingwehr liegt auf einer hochmittelalterlichen Warf. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts wurde hier ein für Ostfriesland bedeutendes Johanniter-Doppelkloster angesiedelt, über dessen Gründung und Stiftung keine Angaben vorliegen. Das Kloster wird erstmalig in einer Urkunde vom 8. September 1319 unter dem Namen „Abbyngeawe“ erwähnt. Weitere Bezeichnungen des Ortes waren „Abbingwere“, „Abingherum“. Die Schreibweise wechselte sodann zwischen „Abbingweer“, „Abbenweer“ und schließlich zum heutigen „Abbingwehr“. Einer volkstümlichen Deutung zufolge leitet sich der Name aus der Johanniter Kommende her, der ein „Abt“ vorstand. Zutreffend dürfte jedoch die Deutung des Namens als „Wehr der Leute oder Sippe des Abbi“ sein, wobei unter „Wehr“ sowohl Besitz oder Hofstelle, als auch Abwehr- oder Verteidigungsanlage etwa gegen Binnenhochwasser oder gegen die Sturmfluten der Nordsee verstanden werden kann. Möglicherweise kann sich die Endung „Wehr“ auch aus der Bezeichnung „Warf“ entwickelt haben. 1528 wurde das Kloster im Zuge der Reformation durch Graf Enno II. säkularisiert. Das Klostergebäude stand längere Zeit leer, bis es 1546 von Johannes a Lasco (1499-1560) für 4 500 Reichstaler gekauft wurde, um dort wegen seiner angegriffenen Gesundheit die Sommermonate zu verbringen. Über den Abbruch des Klosters und den Verbleib der Klosterländereien ist wenig bekannt. Bei einem 1962 abgerissenen Gebäude, das als „Oll Kloster“ bezeichnet wurde und das am Giebel die Jahreszahl 1664 aufwies, hat es sich um das Vorderende eines Platzgebäudes gehandelt.

1824 hatte Abbingwehr 68 Einwohner, die auf fünf Plätzen und in fünf Warfshäusern wohnten. 1884 wurde nach einem Scheunenbrand das erste Platzgebäude außerhalb der Warf angesiedelt, ein weiteres Platzgebäude folgte 1908. Am Bahnübergang wurde 1906 für den Schrankenwärter der Küstenbahn eine Dienstwohnung errichtet. 1908 bestand Abbingwehr aus elf Häusern, davon acht auf der Warf und drei auf dem Maifeld. 2006 umfasst Abbingwehr fünf Platzgebäude und – einschließlich der drei zwischen 1934 und 1940 an der heutigen B 210 errichteten Wohnhäuser sowie zwei weiterer um 1970 entstandener Wohngebäude – 14 Wohnhäuser.

Über einen in nassen Zeiten kaum passierbaren Weg war Abbingwehr über Groß- und Klein-Heikeland mit Engerhufe sowie in westlicher Richtung mit Eisinghusen verbunden und über den „Speckbalken“ an den Maarweg und an Loppersum angeschlossen. 1880 wurde von der Abbingwehler Warf bis zur Landeschaussee (heute B 210) mit einer Klinkerstraße ein jederzeit befahrbarer Anschluss an das überörtliche Verkehrsnetz angelegt.

Um die Entwässerung der niedrig gelegenen Ländereien um Abbingwehr zu verbessern, wurde bereits 1769 eine Wasserschöpfmühle errichtet, die 1777 durch den Einbau von Mahlsteinen auch für das Kornmahlen nutzbar gemacht wurde. 1873 ersetzte man sie durch einen Schöpfwerksneubau. 1962 entstand anstelle der windbetriebenen Anlage ein mit Elektromotor angetriebenes, kleines Schraubenschöpfwerk, das man 1975 stilllegte, nachdem das Schöpfgebiet Abbingwehr an das große Unterschöpfwerk „Longwehr“ angeschlossen worden war. Von 1869 bis etwa 1911 wurde in dem kleinen Ort eine Gastwirtschaft betrieben. Mit Wirkung vom 1. Januar 1929 wurde die rund 271 ha umfassende Landgemeinde Abbingwehr in die Gemeinde Loppersum, mit der sie schon immer kirchlich und schulisch verbunden war, eingemeindet.

Bauerslust, östlich der B 210 gelegen, ist ein Einzelgehöft, das die Familie Bauer aus Neermoor 1843 am Eppenwarfer Weg errichten ließ. Durch den Ausbau dieses Weges in Betonsteinpflaster erhielt der Hof um 1975 einen befahrbaren Anschluss an den Woldenweg.

Eisinghusen, das zwischen Loppersum und Canhusen gelegene Dorf, befindet sich wie Loppersum und Abbingwehr auf einer vermutlich hochmittelalterlichen Warf. Erstmals wird das Dorf als „Essinghusen“ in einem Vertrag vom 15. Juli 1404 zwischen Keno tom Brook und Folkmar Allena von Osterhusen urkundlich erwähnt. Ferner taucht der Name mehrfach in Registern über Einkünfte der Münsterschen Pfarreien auf. Neben „Essinghusen“ werden auch andere Ortsbezeichnungen gefunden: Hesigehusum, Esmaghusen, Eisinghusen, Aisinghausen, Eißighueßen oder Eisinghausen. Der Ortsname wird gedeutet als Zusammenfügung des

Rufnamens „Eise“, „Eisse“ mit „Haus“, also „bei den Häusern der Sippe des Eise“. Es gibt einen Ort Eisinghusen ca. 5 km nördlich von Leer. Unklar ist, ob Eisinghusen ein selbständiges Kirchspiel oder ein Klostergut war, ob der Ort sich in klösterlichem oder weltlichem Besitz befand, oder ob er früher nicht wesentlich größer war, denn im Laufe der Zeit sind Teile der Warf abgetragen worden. Die Funde mittelalterlicher Tonscherben deuten auf eine fortlaufende Besiedlung hin.

Eisinghusen war über meist vernässte und unpassierbare Kleiwege mit Loppersum, Canhusen, Hinte/Osterhusen und über eine Brücke über das Longewehrster Tief (heute: Altes Greetsieler Sieltief/Abelitz) mit Abbingwehr verbunden. Im Zuge der Auflösung von Kleinstgemeinden wurde die bis dahin selbständige Gemeinde Eisinghusen am 10. November 1866 nach Loppersum eingemeindet. Über die Erhaltungslast der Eisinghuser Brücke wurde am 20. Mai 1867 eine einvernehmliche Regelung mit der Gemeinde Abbingwehr und den gleichfalls unterhaltungspflichtigen Heikelanden getroffen. Diese Brücke wurde 1995 vom Landschafts- und Kulturbauverband Aurich im Auftrage der Gemeinde Hinte neu gebaut.

1867 legte man einen besteinten Fußpfad von Loppersum nach Eisinghusen an, der 1869 bis zur Gemarkungsgrenze von Canhusen verlängert wurde. 1879 baute man den über Eisinghusen verlaufenden Weg von Loppersum bis Wirdum als Klinkerpflasterstraße aus.

Anfang des 19. Jahrhunderts wurden auf der Eisinghuser Warf drei Platzgebäude gezählt. Heute gehören zu Eisinghusen zwei Platzgebäude und sechs Wohnhäuser.

Klein-Sande, östlich der B 210 gelegen, deutet mit seinem Siedlungsnamen auf die Lage auf einem höher gelegenen Geestvorsprung hin. Funde bronzezeitlicher Gegenstände verweisen auf eine frühe mögliche Besiedlung. Urkundlich werden „die Sande“ erst 1484/1495 erwähnt und 1735 als die „Kleinen Sande“ bezeichnet. Das Vorhandensein eines Gehöftes auf dem Sande ist 1567 nachgewiesen. Über Klein-Sande verlief mit dem Woldenweg eine Teilstrecke des alten Post- und Heerweges, der von Emden über Loppersum nach Aurich verlief und der in nassen Zeiten auf großen Abschnitten unpassierbar war. 1869/1870 wurde von Loppersum nach Klein-Sande ein Steinpfad angelegt, so dass das Gehöft zu Fuß erreicht werden konnte. 1956 ließ die Gemeinde Loppersum den Woldenweg als Betonstraße ausbauen, 2006 wurde er in Asphaltbauweise erneuert. Im Zuge einer Erbteilung und durch Aufstockung mit weiteren Ländereien durch die Niedersächsische Landgesellschaft (NLG) entstand bei Klein-Sande 1961 ein weiteres Gehöft.

Das **Loppersumer Grashaus**, östlich der B 210 gelegen, in der Nähe des Loppersumer Meeres, auch „Schniergenbörg“ genannt und ursprünglich „Osterhuser Grashaus“ geheißen, wurde 1842 errichtet. Seinerzeit gehörten die umgebenden Ländereien als Grasland zur Gemeinde Osterhusen. Im Zuge einer Grenzbereinigung mit den Nachbargemeinden gelangte dieses Gebiet 1866 in die Zuständigkeit der Gemeinde Loppersum. Nach einem Brand 1921 ist das heutige, inzwischen unbewohnte Gebäude erbaut worden.

Das **Loppersumer Meedehaus**, östlich der B 210 und wie Klein-Sande am Woldenweg gelegen, entstand 1819 innerhalb der Meeden des Loppersumer Hammricks. Auf den zugehörigen Ländereien wird seit 1999 ein Reitstall betrieben.

Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg errichteten – in der Mehrzahl Emdener Bürger – am Heike-Schloot und am Hannewarktief an der Grenze zu Forlitz-Blaukirchen an der Hieve so genannte **Meerbuden**. Bis 1970 entstanden am Nordufer der Hieve weitere Wochenendhäuser. Sie erhielten um 1992 durch eine Beschlackung des Süderfennenweges (heute Hieveweg) einen befahrbaren Anschluss an den Woldenweg. Der Hieveweg wurde 2006 mit einer Asphaltdecke überzogen.

Meinershof, östlich der B 210 gelegen, entstand 1963 am Hooghallerweg, einer Abzweigung vom Woldenweg, als Aussiedlung.

Wilhelmshof wurde ebenfalls als Aussiedlungshof 1955 östlich der Bundesstraße B 210 (früher B 70) errichtet. Der zu ihm führende Heidentjüchtsweg ist 1956 als Betonstraße mit Anschluss an die B 70 ausgebaut worden. 1981 wurde er um 700 m Betonsteinpflasterung zwecks Anbindung an die östlich gelegenen Ländereien verlängert.

6. Religion

Der älteste bekannte Steinkirchenbau in Loppersum stammt aus dem 14. Jahrhundert. Angeblich war die Kirche dem St. Antonius geweiht. Das Patronat der Kirche hatte der Häuptling von Loppersum inne. Die Namen einiger Prediger aus vorreformatorischer Zeit sind seit 1450 aus verschiedenen Kaufverträgen bekannt. Die Gemeinde bekennt sich seit der Reformation zur evangelisch-reformierten Glaubensrichtung. Die Nebenorte Abbingwehr und Eisinghusen sind seit jeher kirchlich mit Loppersum verbunden gewesen. Sie besaßen zu der Zeit, als sich der Verkehr noch fast ausschließlich auf den Tiefen abspielte, eigene „Dodendriften“, von wo sie ihre Verstorbenen zum Loppersumer Kirchhof überführen konnten. Die „Abbingwehrster Dodendrift“ ist in den Flurkarten von 1872 neben der heutigen Schulwegbrücke, die „Eisinghuser Dodendrift“ südwestlich der Mühle ausgewiesen.

Zusätzlich zum Kirchhof bei der Kirche ist 1895 wegen der stark angestiegenen Einwohnerzahl an der Eisinghuser Straße, heute Friedhofstraße, ein neuer Friedhof angelegt und seitdem mehrfach vergrößert worden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es eine katholische Gottesdienststation der Emdener Pfarrei St. Michael bzw. ab 1958 der St. Walburga-Kirche.

7. Bildung, Kunst, Kultur

a. Schulische Entwicklung

Bereits um 1470 ist ein Schulmeister nachweisbar, 1483 wird eine Schule erwähnt. Dieses alte Schulgebäude wurde 1767 abgebrochen und in der Nähe der Kirche zum Teil auf zusätzlich angekauftem Gelände durch einen Neubau mit Lehrerwohnung ersetzt. 1822 errichtete man wegen der stark angestiegenen Kinderzahl ein neues Schulgebäude. Nachdem 1850 mit der Gemeinde Abbingwehr der Gesamtschulverband Loppersum-Abbingwehr gegründet worden war, wurde 1854 das Schulgebäude nochmals erneuert. 1871 vergrößerte man den Schulhof um Teile des angrenzenden Pfarrgartens. 1894 schließlich entstand neben dem alten Schul- und Wohngebäude das noch heute vorhandene einräumige Schulgebäude. Die stark gestiegene Einwohnerzahl führte 1955 zum Bau einer neuen Schule in der Siedlung östlich des Altdorfes. Sie war vom Altdorf über die 1953 errichtete „Schulwegbrücke“ über das Loppersumer Tief (seit 1971 „Knockster Tief“) zu erreichen. In der alten Schule richtete man einen Kindergarten ein. Seit 1960 wurden auch die Kinder aus Canhusen in Loppersum unterrichtet, seit 1963 auch die aus Suurhusen. Mit der Bildung eines Schulzweckverbandes aus den Gemeinden Loppersum, Canhusen und Suurhusen erfolgte 1963 auch die Erweiterung des Schulgebäudes. Loppersum übernahm 1965 die Funktion einer Mittelpunktschule.

Als Folge der Eingemeindung Loppersums 1972 in die Einheitsgemeinde Hinte und der Einführung der Orientierungsstufe 1974 blieb in Loppersum nur die Grundschule erhalten, die man 2004 in eine verlässliche Grundschule umwandelte. Im alten Schulgebäude befindet sich seit 1971 ein Kinderspielkreis der Kirchengemeinde.

b. Theater, Kino, Musik, Museen, Zeitungen

Der zwischen den beiden Weltkriegen bestehende Gemischte Chor Loppersum und der 1950 gegründete Kirchen- und Posaunenchor mussten ihre Tätigkeit 1957 wegen mangelnden Zuspruchs wieder einstellen. Der Posaunenchor wurde seit 1956 von einem Gastwirt als Kapelle fortgeführt und diese 1958 vom Schützenverein Loppersum übernommen. Ein Shanty-Chor Loppersum existiert seit 1974.

c. Kunsthistorische Besonderheiten

Das heutige Kirchengebäude auf der Loppersumer Warf wurde von dem Architekt Visser in neugotischem Stil entworfen und 1866 eingeweiht. Es ersetzte am gleichen Standort eine gotische Einraumkirche, die, vermutlich schon vor 1454 errichtet, wegen zunehmender Schiefstellung der Nord- und Südwand baufällig geworden war.

Die Längswände im Süden und Norden des aktuellen kleinen Backsteinsaalbaus mit polygonaler Apsis bilden zwei durch Wandpfeiler dreiachsig gegliederte, mit großen Spitzbogenfenstern

versehene Traufseiten. Der Choranbau in der Breite des Kirchenraumes verfügt über zwei weitere Spitzbogenfenster in den mittleren der vier Felder des Chors. Die reich gegliederte Westfront verfügt über einen schmalen Vorbau als Windfang für den Eingang. Von dem Giebel ragt ein aufwändig errichteter, turmartiger Dachreiter aus Ziegelsteinen in die Höhe, der eine Stundenglocke trägt. Der Kirchenraum wird nach oben durch ein rippenartig gegliedertes Holztonnengewölbe abgeschlossen. Über dem Eingang befindet sich eine Empore. Die Kanzel, vermutlich ein Werk eines Greetsieler Meisters, wurde 1865, der Taufstein 1904 eingebaut. Der Kanzel gegenüber hat man 1872 die den Eigentümern der Loppersumer Burg, zustehende Privatempore neu aufgebaut. Auf ihr sind sechs Wappen angebracht. Von oben nach unten: Beninga (1566), von Diepenbroek (1620), von Wersabe (1679), von dem Appelle (1745), von der Osten (1815) und von Frese (1872). Die Jahreszahlen geben die Übernahme bzw. Erwerbung der Empore an. In der Kirche befinden sich ältere Grabsteine des Häuptlings Aepke Beninga und seiner Witwe Anna Jüchters (1566/67), der Eheleute des Kirchvogts, Sielrichters und Gemeindeältesten Matthias Lehling von 1691/1714, der Familie des Uldrich Sibrands aus Eisinghusen 1617/1657 und des Predigers Petrus Schoormann 1795.

Unter den Vasa sacra bildet der Kelch von 1841 das älteste Stück. Der Teller stammt von 1875 und die Kanne im neugotischen Stil wurde 1902 vom Herrn von Frese gestiftet. Das zinnerne Taufgeschirr besteht aus einer 1831 gefertigten Taufschale und einer großen, einfachen Kanne von 1883. Alle Stücke sind ohne Meisterzeichen.

In der Vorgängerkirche befand sich eine Orgel eines unbekanntenen Meisters aus dem 17. Jahrhundert. Auf der Empore im Westen der neuen Kirche wurde 1868 durch die Gebrüder Rohlfs eine neue Orgel mit neugotischem Prospekt errichtet, die 1952 noch einmal repariert wurde.

Der Kirchturm ist als ältestes Gebäude Loppersums vermutlich vor 1300 errichtet worden. Die drei im Kirchturm hängenden Glocken stammen aus den Jahren 1743, 1794 und 1965. Die ersten beiden sind Umgüsse älterer Glocken. Die Schlagglocke im Dachreiter der Kirche wurde laut Inschrift 1454 gegossen.

Anlässlich des Todes des Generalmajors Friedrich Christian Ernst von Frese am 18.4.1875, des Eigentümers der Loppersumer Burg, des „Fresenhauses“ erhielt die Familie von Frese nördlich der Kirche eine eigene Familiengrabstätte. Auf dem Friedhof an der Friedhofstraße wurde 1951 ein Denkmal zur Erinnerung an die gefallenen und vermissten Soldaten der Weltkriege 1914/18 und 1939/45 errichtet. Neben der Kirche wurde 1982 eine Leichenkapelle für die Aufbahrung Verstorbener errichtet.

Das Altdorf Loppersum beherbergt mit dem „Trappschen Haus“, dem „Odens Plaats“, der Burg „Fresenhaus“, dem „Schatthaus“, der Kirche nebst Kirchturm sowie den alten Schulgebäuden in unmittelbarer Nähe der Kirche ein Ensemble sehenswerter historischer Bauten. Im wohl 1622 errichteten „Trappschen Haus“, wurde um 1900 eine Strohhandlung betrieben. Ab 1926 wurde es zu einer Wohnung mit Arztpraxis umgebaut, so dass nur noch der Steilgiebel des Vorderhauses mit schönen Mauerankern und einem Wappen erhalten geblieben ist. Das östlich der Burg gelegene Bauernhaus „Odens“ oder „Lüttje Plaats“ mit Upkamer, Winterköken, Karnhus usw. bestand vermutlich schon seit 1554 und ist wohl vom Häuptling Aepke Beninga und seiner Frau Anna Jüchters gebaut worden. Von 2000 bis 2003 wurde das Gebäude restauriert.

Möglicherweise auf einer 1381 erwähnten Burgstelle ließ 1453 ließ Ritter Abeko I. Wiardsna von Loppersum, gen. Beninga (gest. 1472) auf erhalten gebliebenen Fundamenten eine neue „Hohe Burg“ errichten, die über die Familien vom Bruick, von Diepenbrook, von Wersabe und von dem Appelle in den Besitz der Familie von Westendorf gelangte. Die Burg wurde abtragen und unter Beibehaltung von Teilen des alten Kellers 1776 durch eine neue ersetzt. Über die Familie von der Osten gelangte dieses Gebäude 1839 an den Generalmajor Friedrich Christian Ernst von Frese (1802-1875), der hier 1859 die vierte „Burg“, errichtete. Dem Gebäude im Stile der Neugotik verlieh König Georg V. von Hannover 1860 den Namen „Fresenhaus“. 1540 wird ein Fischteich bei der Burg erwähnt, der 1567 weiter vertieft und vergrößert wurde. Friedrich

von Frese ließ die Gartenanlagen nach 1859 in Anlehnung an den englischen Burgenstil umgestalten und nach Norden erweitern. Die Loppersumer Burg ist von 1997 bis 1999 restauriert worden und wird für Eigentumswohnungen und Büroräume genutzt. Gegenüber der Einfahrt zur Burg erinnert ein Gedenkstein von 1861 an den Besuch Königs Georg V. von Hannover am 24. August 1861. Das schon bestehende Schatthaus ist als zugehöriges Wirtschaftsgebäude zwischen 1536 und 1567 erneuert und von Friedrich von Frese später nach dem Bau des „Fresenhauses“ als stattlicher Gulfhof neu aufgeführt worden.

d. Namhafte Persönlichkeiten

1546 bis vermutlich 1549 lebte der Theologe und erste ostfriesische Generalsuperintendent Johannes a Lasco (1499-1560) mit seiner Familie auf dem ehemaligen Johanniterkloster Abbingwehr. August Mauritz Victor von Frese (1850-1890), Erbe seines kinderlos verstorbenen Onkels Generalmajors Friedrich Christian Ernst von Frese, war zwischen 1880 und 1920 langjähriger Vorsitzender des Vereins ostfriesischer Stammviehzüchter, Präsident des Landwirtschaftlichen Hauptvereins für Ostfriesland, Kreistagsmitglied des Kreises Emden, Mitglied des Bezirksausschusses des Regierungsbezirks Aurich und von 1877 bis 1893 Ortsvorsteher von Loppersum. Frieda Almuth Anna Klothilde von Bülow, geb. von Frese (1881-1954), Tochter von August von Frese, war lange Jahre Vorsitzende des Provinzialverbandes Hannoverscher Landwirtschaftlicher Frauenvereine und hat sich große Verdienste um die Landfrauenbewegung erworben.

8. Wirtschaft und Verkehr

Jahrhunderte lang war die Landwirtschaft Haupteinverdienstquelle für Loppersum. Wegen der geringen Bonität der meisten Böden und der niedrigen Höhenlage der Leegden und Fennen überwog die Grünland- und Viehwirtschaft. Als Ackerland wurden nur höher gelegene Ländereien und Flächen größerer Fruchtbarkeit genutzt. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe verringerte sich nach dem Zweiten Weltkrieg, etliche kleinere Betriebe gaben auf. Gab es 1949 noch 34 Betriebe, so zählte man 1960 noch 29 und 1971 nur noch 25 Betriebe. Zwischen 1976 und 1994 wurde eine Flurbereinigung mit 60 Teilnehmern und einer Fläche von 737 ha durchgeführt. Anfang 1996 war diese Maßnahme endgültig abgeschlossen. Nach der Personalschätzung von 1719 gab es in Loppersum sieben „wohlhabende“ Handwerker, darunter einen Brauer, drei Bäcker, von denen zwei zugleich eine Wirtschaft betrieben, sowie sieben „mittelmäßige“ Handwerker. 1818 sind verzeichnet: ein Krüger und Krämer, ein Dorfschiffer und Krüger, zwei Bäcker, drei Zimmermeister, ein Schmied, zwei Schuster, drei Schneider und ein Böttcher.

1886 erbaute der Landwirt Ehlke Sieben Friesenborg aus Abbingwehr in Loppersum die Getreidemühle „Fortuna“. Sie brannte 1932 ab, wurde sodann mit Teilen einer Wasserschöpfungsmühle aus Suurhusen wieder aufgebaut. Nachdem die Mühle schon fast 20 Jahre ohne Flügel gestanden hatte, wurden im September 1965 die Kappe und der Achtkant abgebaut, so dass nur noch der Achtkant übrig blieb. In Loppersum gab es zwei Ziegeleien. 1819 bis 1832 ist das Ziegelwerk der Familie Praal nachweisbar. Westlich der alten Ortslage, auf dem heutigen „Lorenland“ in der Nähe des Loppersumer (Knockster) Tiefs errichtete der Landwirt Peter Janssen Beewen (1804-1876) aus Eisinghusen 1852 eine Ziegelei und Kalkbrennerei. Sie wurde rund 30 Jahre lang betrieben.

Die Zahl der Handwerksbetriebe ging nach dem Zweiten Weltkrieg laufend zurück. Wurden 1950 noch 15 Betriebe und für 1961 noch neun Betriebe verzeichnet, so bestehen seit 2006 keine Handwerksbetriebe mehr. Das letzte Einzelhandelsgeschäft schloss 1999, zwei Gaststätten sind erhalten geblieben. Die Arbeitsplätze befinden sich 2007 weitgehend außerhalb der Ortschaft, insbesondere in Emden. Dies wird deutlich an der steigenden Zahl der Auspendler; sie betrug 1950 108 Personen und lag 1961 bei 281, 1970 bei 351 Personen.

Besonders in regenreichen Monaten mit Überschwemmungen, oder wenn das Niederschlagswasser wegen hoher Wasserstände in der Ems über die Siele in Emden nicht

abgeführt werden konnte, war die Landwirtschaft stark abhängig von einer ausreichenden Entwässerung.

Zur Beherrschung des Wassers und zur Verbesserung der Schifffahrtsverhältnisse wurde vor 1780 auch das „Grove Tieff“, das heutige Greetsieler Sieltief, das vom Gewässerkreuz „Dreedeeep“ östlich von Loppersum an Eisinghusen vorbei nach Longewehr führt, und die „Neue Maar“, das vom Dreedeeep zum Loppersumer Meer verlaufende Gewässer, das heute ein Teil des Knockster Tiefs ist, ausgebaut. Seit 1769 bestanden windbetriebene Wasserschöpfmühlen bei Abbingwehr und im 19. Jahrhundert bei Klein-Sande, die später an zwei anderen Standorten neu errichtet wurde. An der „Alten Maar“ in der Nähe des Loppersumer Grashauses war 1881 von der in diesem Jahr gegründeten Entwässerungsgenossenschaft Loppersum eine Wasserschöpfmühle mit einem Müllerhaus errichtet worden. Ihr Betrieb wurde um 1955 eingestellt; das Müllerhaus wurde 1969 dem Verfall preisgegeben. Von den ehemaligen Schöpfwerken ist nur das elektrobetriebene Schöpfwerk „Klein-Sande“ übrig geblieben, welches der Wasserverband Loppersum-Klein-Sande 1962 vom Meliorationsverband Norden zur Entwässerung der Niederung zwischen dem Süderfennenweg (heute: Hieweweg) und dem Hannewarktief errichten ließ. Ab 1964 baute der I. Entwässerungsverband Emden von der Knock ausgehend das Knockster Tief zu seinem Hauptvorfluter Nr. 1 aus. Drei Großschöpfwerke, welche der für die Entwässerung zuständige I. Entwässerungsverband Emden in Borssum (Inbetriebnahme 1929), in Greetsiel (1957) und an der Knock (1968) errichten ließ, können heutzutage auf künstliche Weise die Einhaltung des Sommerpeils von 1,27 m unter NN und des Winterpeils von 1,40 m unter NN weitgehend sicherstellen und die Abführung von Hochwasser gewährleisten. Durch den Ausbau des Tiefs in der Ortslage von Loppersum 2001 bis 2003 blieb die historisch bedingte Lage des Altdorfes in der alten Tiefschleife erhalten. Auf dem Wasserwege konnten Personen und Güter früher einigermmaßen sicher befördert werden. Dorfschiffer besorgten bis zum Ende des 19. Jahrhunderts den vor allem nach Emden betriebenen Fracht- und Personenverkehr. Durch Bodenaushub für die Brückenrampen war um 1845 an der dorfseitigen Rampe ein „Stich“ oder „Kolk“ entstanden, der mit einer Holz-Kayung zu einem kleinen Hafen ausgebaut wurde, der bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts von kleinen Frachtschiffen (Törfmuttjes) zum Löschen (i. a. Torf) und Laden (i. a. Stallmist) genutzt wurde. Die Wege blieben Jahrhunderte lang unbefestigt, in nassen Zeiten war eine Benutzung mit Fuhrwerken unmöglich. Vor dem Bau besterter Wege verlief über die Loppersumer Warf ein unbefestigter Post- und Heerweg von Emden nach Norden und Aurich, der im Dorf mit zwei Fahrwegbrücken das Loppersumer Tief überquerte. Von Klein-Sande aus soll ein zweiter Weg durch das Große Meer, durch Findlinge markiert, nach Blaukirchen (früher Wolde) und Barstede bestanden haben.

Über den Heimtjüchtsweg (heute: Heidenzuchtweg) konnten vom Schapkauweg aus die Ländereien an der Grenze zur Gemarkung Suurhusen erreicht werden. Die Westseite des Dorfes war über einen Kleiweg mit Osterhusen verbunden; nach Norden in Richtung Canhusen/Wirdum führte der Eisinghuser Weg. 1844 verbesserten sich mit dem Bau der befestigten Chaussee von Emden über Aurich nach Oldenburg, die Loppersum an seiner Südseite berührte, die Verkehrsverhältnisse. Die Straßenbrücke im Zuge dieser Chaussee über die Neue Maar bei Abbingwehr („Groote Pipe“) wurde 1843 errichtet. Loppersum stellte 1845 mit einer neuen Brücke („Groote Tille“) über das Loppersumer Tief und einem neuen Weg die Verbindung zur Chaussee her.

Weiteren Aufschwung brachte die in den Jahren 1881 bis 1883 erbaute, am 7. Juli 1883 eingeweihte Küsteneisenbahn Emden-Norden. Sie verlief unmittelbar entlang der 1844 fertig gestellten Chaussee. Östlich des Gasthofes „Zur Jungmühle“ wurde eine Haltestelle mit Bahnhofsgebäude eingerichtet. Vom nahe gelegenen Tief aus wurde für die Schifffahrt ein bereits vorhandener kleiner Stichkanal verbreitert und bis an die Bahnverladerampe verlängert. Mit finanzieller Unterstützung durch den Loppersumer Burgherrn gelang es ab 1855 verschiedene Wege innerhalb des Dorfes mit besternten Fußpfaden auszustatten. Um 1860 erhielten die Schlossstraße und die Straße vom Dorfe bis zur neuen Chaussee ein Klinkerpflaster.

1857 wurde ein besterter Fußweg nach Osterhusen angelegt. 1879 wurde die Verbindung nach Wirdum durch den Ausbau des an Eisinghusen und Canhusen vorbeiführenden Gemeindeweges als Klinkerpflasterstraße verbessert.

Mit Tief, Chaussee und Eisenbahn war Loppersum zu einem kleinen Verkehrsknotenpunkt geworden. Der zuständige Kreis Emden trug dem Rechnung, indem er 1887/88 eine neue Kreisstraße von Loppersum nach Osterhusen bauen ließ, um seine Dörfer in der Krummhörn auf möglichst kurzem Weg anzuschließen.

Die Zunahme des Verkehrs auf Straße und Schiene führte zur Verlegung der Küsteneisenbahn von der Chaussee weg auf die Westseite von Loppersum. Am 1. August 1907 wurde die neue Bahnlinie für den Verkehr freigegeben. Loppersum erhielt ein neues Bahnhofsgebäude.

Weil der Schifffahrt um 1907 noch große Bedeutung beigemessen wurde, errichtete man an der neuen Bahnlinie ein Stellwerk, um ein Gleis bis zum Tief in der Nähe des Friedhofs verlegen zu können. Die hier eingerichtete Verladestelle, als „Kanalhafen Loppersum“ bezeichnet, ermöglichte einen Güterumschlag Bahn-Schiff. Die Schifffahrt auf dem Loppersumer (Knockster) Tief wurde mit Törfmuttjes bis etwa 1955 betrieben. Der Umschlag fand bis dahin meistens am Kolke bei der Brücke „Groote Tille“ statt. Gegen 1960 kam die Frachtschifffahrt ganz zum Erliegen. Der Kolk wurde bis 1970 mit Müll und Erdreich zugeschüttet. Heutzutage wird das Tief zunehmend von der Sportschifffahrt in Anspruch genommen. Wegen der Einrichtung einer Busverbindung nach Emden um 1953 und der zunehmenden Motorisierung hob die Deutschen Bundesbahn den Bahnhof „Loppersum“ auf.

Im Zuge des Ausbaues der Kreisstraße K 225 (vorher K 25) durch den Ort Loppersum errichtete der Landkreis Norden 1971 anstelle der aus dem Jahre 1845 stammenden Brücke eine neue, den Anforderungen des Straßenverkehrs entsprechende Brücke. Um 1960 begann die Gemeinde Loppersum damit, verschiedene Ortswege zu pflastern oder mit einer Asphaltdecke zu überziehen. Dem Neubau der Kreisstraßenbrücke „Groote Tille“ beim Ortseingang 1971 folgte 1972/73 der Ausbau der Kreisstraße Nr. 25 in der Ortslage. Ihm mussten vier Wohnhäuser weichen. Stellwerk und Gleis am ehemaligen „Kanalhafen Loppersum“ wurden um 1953 von der Bundesbahn beseitigt. Reste der Kajung des alten Kanalhafens wurden beim Ausbau des Knockster Tiefs in den Jahren 2000 bis 2003 entfernt.

1879 wurde der „Postbrieftaschendienst“ vom Inhaber des Gasthofs „Zur Jungmühle“ übernommen und damit eine Postagentur in Loppersum eingerichtet. Sie war ab 1897 im Hause Finkenburg/Reck, ab 1953 im Hause Bockelmann angesiedelt, bis sie im Zuge der Privatisierung der Post aufgelöst wurde.

Seit 1960/61 hat der Oldenburgisch-Ostfriesische Wasserverband das Altdorf und die Siedlungen an das Wasserwerk in Siegelsum für eine gesicherte Trinkwasserversorgung angeschlossen. Die kommunale Abwasserbeseitigung wurde durch den ab 1980 erfolgenden Ausbau der Kanalisation und Anschluss an die Kläranlage in Hinte gesichert.

9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung

Die Einwohner Loppersums sind seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert überwiegend sozialdemokratisch eingestellt. Bei den Wahlen zur Deutschen Nationalversammlung am 19. Januar 1919 erhielt die SPD mit 47,4% die meisten Stimmen (Die Wahlergebnisse: DNVP 34, DHP 2, DVP 73, DDP 45 und SPD 139 Stimmen). Auch 1924 hatten die Sozialdemokraten mit 48% weiterhin den meisten Zuspruch. Die Reichstagswahlen vom 7. Dezember 1924 hatten folgendes Ergebnis: SPD 123, DNVP 41, Zentrum 5, KPD 5, DVP 30, NSDAP 18, DDP 34 Stimmen. Bei der Reichstagswahl vom 31. Juli 1932 ist folgendes Ergebnis zu verzeichnen: NSDAP 137, SPD 142, KPD 22, DNVP 26 Stimmen. Während die SPD mit 42,6% ihren Stimmenanteil noch weitgehend bewahren konnte, schwenkten viele Wähler der anderen Parteien zu den Nationalsozialisten über (41,1%). Für Ostfriesland eher ungewöhnlich ist aber, dass diese nicht die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigen konnten.

Bei der ersten Bundestagswahl 1949 entfielen von 100 gültigen Zweitstimmen 8,4% auf CDU, 44,4% SPD, 3,5% FDP, 13,9% DRP, 14,1% DP, 3,0% KPD und 12,7% auf sonstige. Die DRP

blieb bei der Bundestagswahl 1953 mit 9,9% der Stimmen drittstärkste Partei. Die BHE erhielt damals 8,7%, ein Ausdruck des hohen Anteils von Vertriebenen an der Gesamtbevölkerung. Die Bundestagswahl von 1972 erbrachte für die SPD von den 750 gültigen Stimmen 67,3% Zuspruch, die CDU lag bei 28,1% und die FDP bei 3,7%. Bei allen Wahlen seit 1972 konnte die SPD stets mehr als 50% der Stimmen auf sich vereinigen.

10. Gesundheit und Soziales

Das in Loppersum bereits zu Beginn der Neuzeit existierende Armenwesen erhielt einen starken Aufschwung, als die kinderlos verstorbene Witwe Anna Jüchters des Loppersumer Häuptling Aepke Beninga (verstorben 1566) einen Teil ihres Vermögens und Landes den Armen des Dorfes vererbte. Nach dem Inventar von 1752 verfügte die Armenkasse über zwei Armenhäuser, 3,86 ha (10,5 Grasen Land) und ein Kapital von 3 863 Gulden. Um 1860 waren noch ein Armenhaus mit Gärten und 5,34 ha (14,5 Grasen) Land verzeichnet. Mit der Gründung des Gesamtarmenverbandes Loppersum-Abbingwehr 1871 wurde das kirchliche Armenvermögen Eigentum der Gemeinde. Ehemaliges Armenland wurde in der Folgezeit als gemeindliches Siedlungsgelände zur Wohnbebauung abgegeben. Das gemeindeeigene Armenhaus ging 1984 in Privateigentum über.

Nach der Gründung eines Krankenpflegevereins 1908 wurde 1909 in Loppersum eine Schwesternstation eingerichtet. Sie war bis 1946 von Diakonissen besetzt, die neben Loppersum auch Suurhusen und Canhusen betreuten. Ab 1946 wurden die Aufgaben von einer Verbandsschwester wahrgenommen. 1949 verlegte man die Schwesternwohnung von Loppersum nach Suurhusen. Seit 1926 besteht in Loppersum eine Arztpraxis.

Das alte Schulgebäude wurde 1971 von der Kirchengemeinde Loppersum erworben; sie richtete dort einen Kinderspielkreis ein. Unter der Trägerschaft der Kirchengemeinde wurde 1994/95 am Eichen/Buchenweg ein neues Kindergartengebäude errichtet.

Zur Verhütung von „Verbrechen, Polizeivergehen und Feuerbrünsten“ wurden 1827 bäuerliche Nachtpatrouillen eingeführt, bald darauf erfolgte die Anstellung eines Nachtwächters, den es bis nach dem Ersten Weltkrieg im Dorf gegeben hat. Im Zusammenhang mit der Brandbekämpfung ist schon im 18. Jahrhundert von Brandmeistern die Rede. Um 1850 schaffte man sich eine Brandspritze an. 1936 wurde die Freiwillige Feuerwehr gegründet. Sie erstellte beim Dorfkrug ein kleines Gerätehaus. Loppersum, Canhusen und Suurhusen bildeten 1936 einen Feuerlöschverband, aus dem Suurhusen 1965 wieder ausschied. 2003 erhielt Loppersum ein neues Feuerwehrhaus.

Der Evangelische Arbeiterverein, der um 1880 gegründete Blaukreuzverein und der Kriegerverein hatten anfänglich regen Zuspruch, wegen abnehmender Beteiligung wurden sie später wieder aufgelöst. Von Bestand sind weiterhin: der Beerdigungsverein Loppersum-Abbingwehr von 1873, der Geflügelzucht- und Tierzuchtverein von 1910, der Kleingartenbauverein von 1918, der Sportverein Wandertrupp Loppersum von 1923, der Schützenverein Frisia von 1957, der Wassersportverein Dreedeeep Loppersum von 1971 und die DRK-Ortsgruppe von 1978.

11. Quellen- und Literaturverzeichnis

Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“.

Quellen:

Staatsarchiv Aurich: Dep. LXXI (71), Nr. 163, 176, 195, 286; Dep. 28, Nr. 64, 286, 299; Dep. 41, Nr. 2, 41, 101, 156, 161, 171, 209, 214, 285, 303, 305, 418, 431, 530, 585, 650, 661; Rep. 4, B1f Nr. 649, B2n Nr. 165, B4a Nr. 191, B4d Nr. 114, B4d Nr. 135, B4x Nr. 34, B8 Nr. 2a, C3c Nr. 76, 84, 197; Rep. 4, B2n Nr. 176, 177, 193, 204; B13c Nr. 10, B4a Nr. 254, B4d Nr. 109a, B4h Nr. 220; Rep. 6, Nr. 5573, Rep. 15, Nr. 7774; Rep. 16/1, Nr. 1279, 1979, 2546, 2620, 3578, 5686, 5716, 5717, 5720, 5722; Rep. 16/2, Nr. 964; Rep. 16/3, Nr. 460, 682, 691, 1995, 2460; Rep. 16/4, Nr. 1715; Rep. 17/1, Nr. 299, 1119; Rep. 17/2, Nr. 919; Rep. 17/4, Nr. 5, 269, 578, 732, 1167, 1435, 1590, 1747, 2059, 2178, 160, 1167; Rep. 21bI (alt); Rep. 21bII (alt); Rep. 28 (alt), Nr. 36, 39, 41, 957, 958, 959; Rep. 28, Nr. 3598, 3782, 3930, 4189, 4192; Rep. 36, Nr. 657; Rep. 86 IV, Nr. 22; Rep. 109, Nr.

C0020, C0025, C0032; Rep. 110, Nr. 1499; Rep. 124, Nr. 2018; Rep. 139, Nr. 720, 721, 725, 726; Rep. 225-23, Nr. 1-25; Rep. 233, Nr. 104; Rep. 237, Nr. 300, 301, 472, 473, 474, 509, 510, 511; Rep. 245, Nr. 60; Rep. 250/1, Nr. 162; Rep. 252, Nr. 348, 876; WR 1 (Weimar 1), Nr. 657, 4192.

Ostfriesische Landschaft: Ortsakte Loppersum.

Stadtarchiv Emden: I. Registratur, Nrn. 176b, 192a, 305, 345c, 477, 619, 707b, 742, 816, 841c.

Literatur:

Alberts, C., Historisch-geographische Beschreibung von Ostfriesland für die vaterländische Jugend, Emden 1823.

Alberts, C., Ortsbeschreibung von Ostfriesland und Jever, Emden 1828.

Appelle, Heinrich Bernhard von, Farrago Diplomatum Ostfriscarum manu [Urkundenbuch aus dem 18. Jahrhundert], (im STAA: Dep. 4, Nr. IX 5 a,b).

Arends, Erdbeschreibung.

Aumann, Siegfried, 50 Jahre Meliorationsverband Norden, 1929-1979, Norden 1980.

Bielefeld, Ostfriesland.

Casemir, Rudolf / Okainski, Uwe, Niederländische Orte bis zum Ende des ersten Jahrtausends in schriftlichen Quellen, Hannover 1995.

Chronik von Loppersum, hrsg. von E. van Ophuysen, Loppersum 1966.

Entwässerungsverband Emden, Ausbau des Knockster Tief, Bauabschnitt Ortslage Loppersum, in: 125 Jahre I. Entwässerungsverband Emden, 1879-2004, Pewsum 2004.

Freese, Ostfrieß- und Harlingerland.

Hangen, Ude, Ausbau des Knockster Tiefs in Loppersum, in: Verbandsnachrichten des Bezirksfischerei-Verbandes für Ostfriesland, Emden, Heft 3/2003.

Harkenroth, Harkenroth, Oostfriesche oorsprongkelykheden.

Hellfaier, Detlev / Last, Martin, Historisch bezeugte Orte in Niedersachsen bis zur Jahrtausendwende, Hildesheim 1976.

Henninger, Wolfgang, Ein Mann von "feinem, goldenen Humor". August von Frese-Loppersum (1850-1920) und seine Verdienste um die Landwirtschaft in Ostfriesland, in: Ostfreesland, Kalender für Jedermann 2002, S. 183-190.

Homeier, Hans, Der Gestaltwandel der ostfriesischen Küste im Laufe der Jahrhunderte – Ein Jahrtausend ostfriesischer Deichgeschichte, in: Ostfriesland im Schutze des Deiches, Bd. 2, herausgegeben von der Deichacht Krummhörn, 1969.

Houtrouw, Ostfriesland.

Kaufhold, Karl Heinrich / Wallbaum Uwe (Hrsg.), Historische Statistik der preußischen Provinz Ostfriesland 1744-1806, Aurich 1998.

Kaufmann, Orgeln Ostfrieslands, S. 162-163.

Kleeberg, Mühlengeschichte.

Koch, Harm-Jürgen, Der Johanniterorden und sein Wirken in Ostfriesland in: Unser Ostfriesland, 2004, Nrn. 3-6.

König, Verwaltungsgeschichte.

Kötzschke, Rudolf (Hrsg.), Die Urbare der Abtei Werden a. d. Ruhr : A. Die Urbare vom 9.-13. Jahrhundert, 3 Teilbände (Rheinische Urbare, 2) (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, 20), Bonn 1906.

Linders, H. W., Umweltverträglichkeitsstudie und landschaftspflegerischer Begleitplan zum Gewässerausbau Knockster Tief bei Loppersum, Büro Ecoplan, Leer 1997.

Meinz, Sakralbau..

Müller-Jürgens, Vasa Sacra, S. 84.

Noah, Robert, Das Fresenhaus in Loppersum. Ein Herrenhaus des 19. Jahrhunderts. Der Bau und seine Geschichte, in: Emden Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands, Bd. 79, 1999.

OUB, Bd. 1 und 2.

Ramm, Isa, „Odens Plaats“ und das „Trappsche Haus“, in: Unser Ostfriesland, 2004, Nr. 9.

Remmers, Aaltukerei, S. 17, 31, 63, 126, 143, 165.

Sawahn, Anke, 75 Jahre Landfrauenvereine in Ostfriesland: Frieda von Bülow geb. von Frese aus Loppersum und die frühe Landfrauenbewegung, in: Unser Ostfriesland, 2001, Nr. 3.

Sawahn, Anke, Maria von Frese: Volkswirtschaftlerin- Lehrerin – Funktionärin, Adlige schrieb 1929 ihre Doktorarbeit über die ostfriesische Marschwirtschaft, in: Unser Ostfriesland 2002, Nr. 4.

Schöningh, Johanniterorden..

Schoneboom, Marten (Bearb.), Die Familien der Kirchengemeinde Bedekaspel (1726-1900), (Deutsche Ortssippenbücher, Reihe A 169; Ostfrieslands Ortssippenbücher, 29), Aurich 1991.

Schulte, Erhard (Bearb.), Die Familien der Kirchengemeinde Loppersum (1720-1900). Mit Abbingwehr und Eisinghusen (Deutsche Ortssippenbücher, Reihe A 223; Ostfrieslands Ortssippenbücher, 42), Aurich 1996.

Schwalby, K., „Das ostfriesische Bauernhaus“, in: Ostfreesland. Kalender für Jedermann 1949.

Smid, Kirchengeschichte, S. 598.

Steen, Christian, 50 Jahre Wandertrupp Loppersum, Festschrift, Loppersum 1973.

- Voß, Theodor (Bearb.), Die Familien der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden Victorbur (1620-1900) und Moordorf (1892-1900), (Deutsche Ortssippenbücher, Reihe A 399; Ostfrieslands Ortssippenbücher, 73, 2 Teilbände), Aurich 2005.
- Vries, Johann Theodor de / Focken Christian, Ostfriesland, Land und Volk in Wort und Bild, Emden 1881.
- Wilken, Martin / Schoneboom, Marten (Bearb.), Die Familien der Kirchengemeinde Engerhufe (1666-1900), (Deutsche Ortssippenbücher, Reihe A 214; Ostfrieslands Ortssippenbücher, 38), Aurich 1995.
- Zimmermann, Hans-Ulrich, Die Landwirtschaft im Gebiet des I. Entwässerungsverbandes Emden, in: Ohling, Jannes (Hrsg.), Die Acht und ihre sieben Siele, kulturelle, wasser- und landwirtschaftliche Entwicklung einer ostfriesischen Küstenlandschaft (im Auftrag des I. Entwässerungsverbandes Emden, Sitz Pewsum, in Verbindung mit der Niederremsischen Deichacht), Leer 1963, S. 706-775.